

Besprechungen

Robert Bideleux, Ian Jeffries: A History of Eastern Europe. Crisis and Change. Routledge. London, New York 1998. XIII, 685 S., 4 Ktn. (£ 19.99.)

Selten hat ein Buch bei diesem Rezensenten in gleichem Maße Bewunderung geweckt, Widerspruch wachgerufen und Verärgerung ausgelöst. Das immense Wissen, die flüssige, zupackende Präsentation der Fakten und der Mut, die Geschichte Osteuropas von der Prähistorie bis in die jüngste Gegenwart zu präsentieren, verdienen Anerkennung. Der wissenschaftliche Ertrag enttäuscht jedoch über weite Strecken, weil er deutlich hinter den von den Autoren geschürten Erwartungen zurückbleibt. Der Titel erweist sich zudem als irreführend, denn den Verfassern, die an der University of Wales in Swansea Osteuropäische Geschichte und Wirtschaftswissenschaften lehren, ging es, wie sie in einer umfangreichen ersten Einleitung (S. 1–34) präzisieren, um „Zwischen-europa“ oder, da es ein adäquates Äquivalent für diesen von ihnen mehrfach gebrauchten deutschen Terminus im Englischen nicht gibt, um Ostmitteleuropa und die Balkanhalbinsel, also um den zwischen dem ehemaligen Deutschen und dem Russischen Reich liegenden Länderkomplex. Die Entwicklung in den baltischen Ländern, in Slowenien, Kroatien und Rumänien wird nicht eigens berücksichtigt, die DDR nach 1945/49 dagegen ganz selbstverständlich in die Darstellung miteinbezogen.

Der Band, der offensichtlich nicht nur als Kompendium für Studierende, sondern auch für einen breiten Leserkreis konzipiert wurde, ist in fünf etwa gleichlange Abschnitte und diese sind wiederum in 24 Kapitel untergliedert. Im ersten dieser Abschnitte wird nach einigen konzisen Hinweisen auf Byzanz und sein politisches und geistiges Erbe der „Balkanisierung“ Südosteuropas unter der Herrschaft der Osmanen bis zur Errichtung der Nationalstaaten vor und nach dem Ersten Weltkrieg nachgegangen. Im zweiten Teil stehen die Geschichte Polens ebenfalls bis zum Beginn des 20. Jhs. sowie Ungarns und Böhmens bis zu ihrer Inkorporation in das Habsburgerreich 1526 im Mittelpunkt. Da in wenigen Sätzen lange Zeiträume überbrückt werden mußten, darf es nicht wundernehmen, daß sich die Vf. über weite Strecken mit einer Aufzählung von Daten und herausragenden Ereignissen begnügten. So standen beispielsweise für die politische Geschichte der Ostmark nach 800, Österreichs unter den Babenburgern (sic!) und der Habsburgermonarchie bis zum Ausbruch des Dreißigjährigen Krieges ganze drei Seiten (S. 275–277), für die Regierungszeit Karls IV. immerhin eine ganze Seite (S. 216) zur Verfügung. Für gründliche Analysen oder gar eine gebündelte Zusammenfassung blieb wenig Raum. Die Vorläufer des Hussitismus, die „erste Reformation“ in Böhmen, das Schicksal von Jan Hus und die Hussitenkriege von 1420–1434 werden dagegen auf 26 Seiten über Gebühr ausführlich dargestellt. Dabei entblödeten sich die Verfasser nicht, eine direkte Linie von Hus über Palacký und Masaryk zu Havel zu ziehen, der zum wahren Erben der die Tschechen prägenden „Aufrichtigkeit und anspruchslosen moralischen Überlegenheit“ stilisiert wird (S. 260f.). Religions-, geistes- und kulturgeschichtliche Informationen besitzen in den Anfangskapiteln eher Seltenheitswert, und daher entbehrt es nicht einer gewissen Logik, daß nach einem Satz über das während der Herrschaft Maria Theresias und Josephs II. im Geiste der Aufklärung modernisierte Schulsystem plötzlich als Nutznießer Schriftsteller, Maler, Musiker und Architekten des 20. Jhs. namentlich aufgezählt werden (S. 284). Erfreulicherweise zieht der Ökonom Jeffries in den wenigen Abschnitten, die der Darstellung der sozioökonomischen Entwicklungen vorbehalten wurden, nüchtern und um Verknüpfungen bemüht, Bilanz des Bevölkerungs- und des Wirtschaftswachstums im Mittelalter und in der Frühen Neuzeit.

Im dritten Abschnitt wird auf die Entwicklung nach 1848/49 bis zum Ende des Ersten Weltkrieges eingegangen, wobei die Revolutionsereignisse und ihre Folgen auf fast 40 Seiten geschildert werden und auf 20 Seiten die sozialen Veränderungen unter kapitalistischen Vorzeichen in der Habsburgermonarchie eine schlüssige Interpretation erfahren. Auch im vierten, der Zwischenkriegszeit gewidmeten Teil, erhalten die Darstellung der ungelösten Nationalitätenproblematik und der Übergang zu autoritären Herrschaftsformen, der Weltwirtschaftskrise mit den Auswirkungen gerade auch auf die Landwirtschaft und die sich daraus ergebende politische Radikalisierung eine angemessene Bewertung, wobei die Attraktivität von Faschismus und Kommunismus, die Aktivitäten der Komintern und die Auswirkungen der Volksfrontpropaganda mit der gebotenen Gründlichkeit überzeugend begründet werden. Da auch im letzten Abschnitt für die Präsentation der wesentlichsten Phänomene des Zeitraums zwischen 1939 und 1989 über 100 Seiten zur Verfügung standen, erfahren die Verluste und Folgen des Zweiten Weltkriegs, die bei der Ausbootung der bürgerlich-demokratischen Kräfte angewandten Methoden, die Versuche der Volksdemokratien, eigene, „nationale“ Wege zum Kommunismus zu beschreiten, die Ursachen und der Verlauf der „Revolutionen“ von 1956, 1968 und 1989 sowie die sich nach dem Zusammenbruch des „sozialistischen Lagers“ ergebenden Zwänge, zu einer völligen ökonomischen und politischen Neuorientierung zu gelangen, eine abgerundete, inhaltsreiche und einigermaßen gleichgewichtige Interpretation. Der abschließende Essay (S. 620–642) listet in stringenter Gedankenführung noch einmal die Hemmnisse, aber auch die Vorteile auf, die von den Staaten „Zwischeneuropas“ bei der „versuchsweisen ‚Rückkehr nach Europa‘“ zu erwarten sind. – Wenige Datierungsfehler und der Verzicht auf die slavischsprachigen diakritischen Zeichen sind zu verschmerzen. Zahlreiche Zitate aus der englischsprachigen Literatur, eine – ebenfalls nur die auf englisch zugänglichen Titel erfassende – Auswahlbibliographie, Karten und ein präzises Register zeugen vom ernsthaften Bemühen der Autoren um Wissenschaftlich- und Benutzerfreundlichkeit.

Hätten Bideleux und Jeffries ihr überehrgeiziges Vorhaben darauf reduziert, anstatt einer im Altertum einsetzenden Gesamtgeschichte eines geographisch so vielschichtigen und historisch so problematischen Raumes eine ihren Interessen und Arbeitsschwerpunkten eher korrespondierende Darstellung mit dem Schwerpunkt auf dem Zeitraum nach 1848/49 zu verfassen, so wäre dabei vermutlich ein inhaltlich beeindruckend dichtes Buch herausgekommen. Die ersten drei Abschnitte mit der ununterbrochenen, kaum verknüpften Aneinanderreihung von Namen, Ereignissen und Daten bieten nämlich nicht viel mehr als eine wirre Chronologie mit viel zu seltenen gestaltenden Erklärungsansätzen. Die zweite Hälfte des Bandes enthält dagegen eine eigenständige, über weite Passagen originelle und elegant formulierte Historie Ostmittel- und Südosteuropas, in der den Traditionen und der politischen Ereignisgeschichte, den wirtschaftlichen und sozialen Entwicklungen, dem Wandel der Ideologien sowie der Mentalität und den Animositäten der Völker in einleuchtender Beschreibung und souveräner Interpretation Rechnung getragen wird.

Saarbrücken

Jörg K. Hoensch

Z dziejów Europy Środkowo-Wschodniej. Księga pamiątkowa ofiarowana prof. dr. hab. Władysławowi A. Serczykowi w 60 rocznicę Jego urodzin. [Aus der Geschichte Ostmitteleuropas. Festschrift zum 60. Geburtstag von Prof. Dr. habil. Władysław A. Serczyk.] Redaktion: Ewa Dubas-Urwanowicz, Antoni Mironowicz, Halina Parafianowicz. Verlag Dział Wydawnictw Filii Uniwersytetu Warszawskiego w Białymstoku. Białystok 1995. 424 S.

Der an der Białystoker Filiale der Universität Warschau lehrende Historiker Władysław Serczyk hat sich große Verdienste um die Erforschung der Geschichte Rußlands,